

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

209 (15.9.1910) 2. Blatt

Die Fleischsteuerung.

Regierungen und Kommunen beschäftigen sich zurzeit viel mit der Fleischsteuerung. Die Berliner Stadtvordertenvoranschaltung fasste einstimmig folgenden Beschluss:

"Die Versammlung erachtet den Magistrat: 1. Mit ihr in gemüthlicher Deputation schlägt die Fleischsteuerung notwendigen Maßnahmen zu beraten. 2. Die Reichsregierung zu erläutern, ob sie zur Widerlung der Fleischsteuerung sofort durchführbaren Mittel unverzüglich zu ergegenstehen."

Selber geeignete Maßnahmen anzugeben, sind die Berliner Stadträte nicht in der Lage. Das "Berliner Tageblatt" sucht ihnen aus der Vergangenheit zu helfen und ruft: "Die Grenzen auf! Aber siehe da, die 'Berliner Zeitung' veröffentlicht am letzten Donnerstag einen Bericht über die Lebensmittelsteuerung in Frankreich, worin angeführt wird, daß dort ebenfalls eine Fleischsteuerung besteht. Die Marktberichte der holländischen Handelsblätter klagen, daß am Viehmarkt die Preise über das normale Preisniveau hinzuwachsen, daß viele Aufträge für das Ausland unausgeführt bleiben müssen. Aus Argentinien wird gemeldet, daß dieses Land die Viehaufzehrung verboten hat, und zwar wegen der bedeckenden Maul- und Klauenentzündung im Lande. Das in Österreich gleichfalls eine große Fleischsteuerung besteht, brachte nur nebenbei erwähnt zu werden. Danach hatte das preußische Landwirtschaftsministerium also doch wohl recht, als es feststellte, daß die Fleischsteuerung sich nicht allein auf Deutschland beßtämt, sondern in ganz Mitteleuropa, vor allem auch in Österreich, der Schweiz und in Holland beziehe. Wir können danach wirklich nicht annehmen, daß die von den Freisinnigen und Sozialdemokraten geforderte Einführung der Grenzen irgendwelche Abhilfe gegen die bestehende Fleischsteuerung zu schaffen geeignet seien."

Der "Reichsangeiger" vom 18. August veröffentlichte eine Übersicht über die Ergebnisse der Schlachtwieh- und Fleischsteuerung in Preußen für das 2. Quartal 1910. Im Anschluß daran war die aus den gewöhnlichen und den Haustierschlachtungen nach Abzug des verworfenen Fleisches auf den Kopf der Bevölkerung entfallene Fleischmenge berechnet. Diese ergab im Vergleich zu den 2. Quartalen der fünf vorhergehenden Jahre folgendes: 1905 8,905 kg., 1906 8,524 kg., 1907 9,126 kg., 1908 9,323 kg., 1909 9,523 kg., 1910 9,337 kg. Dennoch wird also der Fleischverbrauch im 2. Quartal des laufenden Jahres nur in der gleichen Zeit des Vorjahrs übertroffen, und zwar um die minimale Menge von 0,187 kg. Nicht mit Unrecht knüpft daran die "Deutsche Tageszeitung", die Frage, warum denn im Jahre 1908 nicht ein "Fleischnotkummel" "gemacht" wurde, obwohl doch der Verbrauch geringer war, als in diesem Jahre?

Die linke "Neue Hamb. Zeitg." bringt in der Nummer vom 7. September folgende Mitteilung:

"Große Verluste bringen augenblicklich, so wird uns geschildert, in der Provinz Schleswig-Holstein der Schweinehandel. Die Preise für fette Schweine sind in den letzten drei bis vier Wochen von 50—51 M. für 100 Pfund Lebendgewicht auf 45—46 M. gestiegen. Fleidende können keine Würstereien und Landrente, die auf höhere Preise hofften, und mit dem Verluste zögerten, große Verluste, so ist das noch weit mehr der Fall bei sehr vielen Händlern und Aufzuchtern, die teils bis zum November für 50—51 M. fest abgeschlossen haben und heute für 45—46 M. hätten kaufen können. Ein Händler, der noch ca. 600 Stütz abrechnen hat, soll einen Verlust von 10.000 M. erleiden. Als Grund für den Rückgang des Preises für fette Schweine wird allgemein das starke Angebot angenommen. Obgleich aus unserer Provinz wöchentlich tausende von Schweinen nach Westfalen, Rheinprovinz, Westfalen, Thüringen, Sachsen verschickt werden, ist ein weit größerer Befund an Schweinen vorhanden, als man allgemein glaubt. Die Schweineanstreiter, und darüber solche mit tausend Stück und mehr, sind in den letzten Jahren überall wie Pilze aus der Erde geschossen, dazu kommt, daß fast jeder Landmann auf der Erde einen verdächtigen Raum zu Schweineställen ausgebaut hat und die Ausfuhr forciert. So mußte eine Überproduktion und ein Preisrückgang eintreten."

Nichtsdestoweniger sind in den Städten, wie in Berlin, auch die Schweinefleischpreise in seitigem Aufstieg begriffen. Aber noch den mitgeleiteten Tatsachen scheint es doch fraglich, ob an der gegenwärtigen Fleischsteuerung wirklich die deutsche Landwirtschaft die Schuld trägt. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabg. Galwer weist in seiner Halbmonatschrift "Die Konjunktur" auf die Rolle des Viehhandels bei

der Gestaltung des Marktangebots hin. Eine von Dr. Greizbauer vor einigen Jahren angestellte Untersuchung über die Tätigkeit des Viehhandels bei der Preisbildung in München ist zu dem Ergebnis gekommen, daß zwischen Landwirt und Fleischhauer zu viele Zwischenvertonen, die alle leben wollen, zu einer ungünstigen Preissteigerung beitragen, ja weiter, daß der Handel die Preise fast ganz nach seinem Willen zu distieren vermöge. Galwer bemerkt hierzu: "Doch nur allein in München ein solches Hand in Hand arbeiten der Händler geschehen sollte, das wird kaum behauptet werden, man wird vielmehr annehmen können, daß für alle größeren Städte die Präzis des Viehhandels im Grunde genommen nicht viel anders als in für München." Er fordert im Anschluß daran gründlich aufzuhärende Untersuchung über die Rolle des Zwischenhandels auf dem Schlachtwiehemarkt. Das "Berl. Tagebl." meint bezeichnenderweise: es komme in letzter Linie gar nicht darauf an, ob der Zwischenhandel etwas größere oder geringere Profite nehme. Uns scheint, daß es recht viel darauf ankommt, und das ebenso viel darauf ankommt, wie der Zwischenhandel auf die Gestaltung der Viehmarktpreise einwirkt. In München hat es sich gezeigt, daß die Zwischenhändler häufig gemeinsame Abschmäckchen treffen, das heißt, die Zufuhr auf dem Münchener Schlachtwiehemarkt nach ihren Interessen zu gestalten, um durch eventuelle Zurückhaltung höhere Preise zu erzielen. Wenn man die Ursachen der Fleischsteuerung und die Mittel zu ihrer Beseitigung untersucht will, dann scheint es uns vor allem notwendig, diesen Punkt etwas näher in Augenschein zu nehmen. Daß die freisinnige und sozialdemokratische Presse ihm gar keine Aufmerksamkeit widmet, ist bei den bekannten kapitalistischen Instituten derselben nicht weiter verwunderlich.

Bei den landwirtschaftlichen Gauversammlungen in Mergentheim hat der württembergische Minister des Innern, Dr. von Bischel, in einer Diskussion auch die Frage der Fleischsteuerung berührt und dabei ausgeführt, daß mit der ohnehin nur noch reichsrechtlicher Aenderung des Solitaristischen möglichen Definition der Grenzen für die Einsicht lebenden Viehs der gewünschte Erfolg nicht erreicht werden könne, da ja Viehmangel und Fleischsteuerung in denjenigen Ländern, die für unsere Verpflegung, namentlich für uns im Süden, in Betracht kommen, ebenso herrschen wie in Deutschland, so daß in Österreich sogar die Erlösung eines Ausfuhrverbots erwogen worden ist. Auch die Wirkung einer Steuererhöhung der Rütteleröte werde sehr überzeugt. Was die freie Zulassung gefrorenen amerikanischen Rindfleisches angeht, so steht die Einführung dieses, nach jener Herkunft schwer kontrollierbaren, aber nicht selten minderwertigen Fleisches doch eine Anzahl recht erheblicher sanitärer Bedenken entgegen. Außerdem scheint hierzu die große Gefahr verknüpft zu sein, daß durch die Zulassung des gefrorenen amerikanischen Fleisches das Beste und Sicherste, wenn auch freilich mit ostmäßiger wirkende Mittel zur Herabsetzung der Fleischpreise, nämlich die Vermeidung unseres eigenen Viehbedarfs durch Zuwanderung, vereitelt würde. Der Minister betonte weiter, es sei eine dringende im eigenen Interesse der deutschen Landwirte gelegene Aufgabe, der Aufzucht des Viehstandes, wenn dies wegen der notwendigen Vergrößerung der Rütteleröte auch nur mit einer gewissen Einschränkung des Getreideangebotes erreicht werden sollte, in erweitertem Maße sich zuwenden, um den wachsenden Bedarf an Vieh und Fleisch zu erschwingbaren Preisen möglichst vollständig zu decken.

7. Allgemeiner österreichischer Katholikentag.

Einen kräftigen Widerhall hat die heilige Märtirierung für Kirche und Glauben in Österreich gefunden, die vor einigen Wochen von Augsburg ausströmte nach ganz Deutschland. Freudige Impulse wurden in Innsbruck geweckt und gefeuert von allen Teilnehmern. Erstens in der Neuen Welt triumphierte die heilige Guckaristie in einer Feier, wie sie die alte und die Neue Welt nie gesehen, und wie deutsche Katholiken unter schwartz-weiß-rot und schwartz-gelb jammerten in Augsburg und Innsbruck, dachten eine gewaltige

Von den beiden einjam dahn Wandlenden hatte indes keines eine Ahnung, daß ihnen eine hohe Männergestalt vorsichtig von weitem nachfolgte. Die tief schwarzen Augen leuchteten förmlich aus dem blässen Gesicht, auf dem ein eigentlich geplanter Ausdruck lag. Mechanisch fuhr der Mann zuweilen mit der Hand über die Stirn, als wollte er quälende, unangenehme Gedanken verdrängen, doch wandte er keinen Blick von dem vor ihm hergehenden Paare, dem er nach und nach ganz nahe gekommen war. Die dicken Stämme der alten Bäume verbreiteten die Gestalt des Mannes, er trat so jähre auf und der weiße Waldboden dampfte die Schritte, daß man nicht das leiseste Geräusch vernahm.

Doch mit einemmal blieb der Späher wie angezurzt stehen, sein Gesicht bedeckte Totenblätter, die Züge verzerrten sich in unheimlicher Weise, die Augen blieben starr mit entsetztem Ausdruck auf die beiden Menschen vor ihm, es schien, als sträubte sich das Haar, die Hände streckten sich wie abwehrend aus, und mit einem leichten Wehklaut stürzte er wieder in das dunkle, feste Moos; das Haupt sank schwer auf die Hände, ein Schluchzen erschütterte den starken Körper, der sich wand wie in furchtblichen Schmerzen.

Das also, — das war das Ende von all der Herrlichkeit, das Ende all seines Glückes! Was batte er sehen müssen! Sie — das Mädchen — das ihm nie dünkte wie die Sonne, — aus dessen Zügen, aus dessen Augen ihm ein neues, großes Glück entgegenlachte, — — in den Armen eines anderen, — gerade so — wie damals — — als er ahnungslos bei seiner Braut eintrat — — und diese in inniger Umarmung mit seinem besten Freunde stand! —

Winter überlegte, daß sich eine passendere Gelegenheit, von seiner Liebe zu sprechen, wohl nicht schnell wieder bieten würde.

Heerhau über unsere Freunden und Freunden uns in der Freude zu Thron und Altar. Haben der nationale Zwiespalt und Champagner und Mängel in der Organisation die österreichischen Katholiken auch lange mit den Katholikentagen ins Hintertreffen gedrängt, so befreien sie sich jetzt das Verteilte nachzuhören und sie nehmen sich gerne ein anspruchsvolles Beispiel an uns Deutschen. Die im Vorjahr nach Wien bereits ausgedrehte

7. Katholikentagversammlung mußte der nationalen Zwingfeste wegen wieder abgelegt werden, aber das Frohlocken der Gegner kam doch zu früh; damals heulte sich ein liberales Blatt folgendermaßen seine Schadenfreude zu zeigen:

"Die allgemeinen Tagungen der klerikalen Österreich mit ihren immerhin impolanten Gepräge und hochchristlich-katholischen Auswirkungen sind unmöglich geworden und haben für immer ausgesetzt, denn auch der Klerikalismus muß vor der Entwicklung des nationalen Geistes die Bassen strecken und vermag die nationalen Mütte nicht mehr zu überwinden."

Aber Österreich Katholiken standen noch nicht auf dem Aussterbetal. Freilich bedurfte es einer starken Aufrüstung aus der lethargischen Ruhe, in die man sich verlegen zu dürfen glaubte. Die "Fleischpost" schrieb dazu:

"Es scheint mir unter freilich, als ob in manchen lutherischen Kreisen die Einsicht für die Bedeutung der Lage abhanden gekommen wäre und die Meinung bestünde, daß je keine aktuelle Gefahr vorhanden sei und man sich ruhig einer stillen, talentlosen Jurisdiktionsgenossen erfreuen könnte. Es ist wahr: die lärmenden Salawat und Alitonen des Gegners sind seltener geworden, die Sturmangriffe des radikalen Freiheits, wie sie in den ersten Zeiten der Freien Schule und den Regelkreisen der Churfürstentum bewegung bemerkbar waren, haben ausgesetzt; das Indianergebäul, das in den Wigmams der Börse und Logenpreise ausgetragen wurde, wenn es wieder irgend eine Kriegerung für die Rettung der Universitäten und die Voraussetzungsfeststellung der Wissenschaft galt, ist heute seltener und nicht so geltend mehr vernehmbar. Der Radikalismus ist eingedrungen, das seine Methoden abgestimmt geworden sind, und das seit dem lächerlichen Ende der Wahrheit und der Heldengeschichte für große, laute frigerische Unternehmungen bei vielen Anhängern und Mitläufern wenig Lust und Vertrauen vorausgesetzt ist."

Aber wie unangemeldet und verführt das Freudengebet der Jungen und Liberalen war, zeigt mit erdrückender Deutlichkeit die diesjährige 7. allgemeine Katholikentagversammlung in Innsbruck vom 9.—12. September. Alle Kronländer und die Nachbarstaaten sind in der nach laufenden zahlenden Versammlung vertreten. Man ist sich bewußt geworden, daß nur die Glaubensseinheit die nutzbringenden nationalen Differenzen auszugleichen und zu beseitigen vermag und sucht daher, das einzige Bindeglied in den Dienst der vaterländischen Sache zu stellen.

Das Programm in der Tagung widmete sich in seinen wesentlichen Punkten folgendermaßen ab:

Die Festversammlung des Bonifatiusvereins bezeichnete die Anteilnahme und das Verständnis, das ihm die Katholiken Österreichs entgegenbringen. Graf Galen, der Präsident, begrüßte die Mitglieder und Gäste und lobte das Benevolent und mutige Eintreten so vieler Männer für ihre Überzeugung. Das Beispiel des Prinzen Ludwig von Bayern sei vorbildlich.

Graf Nessling schilderte die Tätigkeit des heiligen Bonifaz in Deutschland und wie Reformation, Josephus, Revolution, moderner Frei- und Unglücke, die schlechte Preise der Meierei nach rückten und zerstörten an seinen Weinen. Wiederaufrichtung des katholischen Prinzips ist die notwendigste Forderung.

Professor Meyers aus Luxemburg erinnerte an das Werk des Kardinal-Fürstbischofs Rauscher von Weil gegen die Kirchennot, dessen Tätigkeit jetzt vom Bonifatiusverein fortgelebt werde. Die feierliche Arbeit der Kirche ist die notwendige Ergänzung aller weltlichen Kultur, zumal in der Großstadt. Hier entfällt im besten Falle auf 10.000 Einwohner ein Seelsorger. Es sei eine Hauptaufgabe der österreichischen Katholiken, in ihren Städten genügend Kirchen zu schaffen und für eine genügende Anzahl von Priestern zu sorgen.

Abg. Kunzsch spricht über die Abfallsbewegung. Sie wurde aus den abhängigsten Beweggrund

en. Sie ist eine Bewegung der freien Geister, laubern der schulbewohnten Kinder, die den Urteilsspruch des Richters zu scheuen hat. Als Katholiken müssen wir dafür sorgen, daß unsere Abfallsbewegung nicht zum Gehölz werde. Wir müssen den Bereich

des Prinzips die größtmögliche Förderung.

Die erste Festversammlung war von 8000 Personen besucht. Hier wurde von Erzbischof Trauttmansdorff die Notwendigkeit der Organisation aller Berufe und Stande in optimalem Beifall unterbrochen. Für die betätigten Katholiken des anliegenden Bosniens werden der Fürsorge einer zu erreichenden Haltung empfohlen.

Die zweite Festversammlung gegen den christlichen Weltanschauung und die unchristliche Schuhliteratur; die in bedrängter Lage befindlichen Katholiken des anliegenden Bosniens werden der Fürsorge einer zu erreichenden Haltung empfohlen.

Die organisierte Gegenjäte werden bestätigt, aber nicht beobachtet auf Grund der christlichen Weltanschauung und mit der Betätigung der Glaubensüberzeugung. In dieser Hinsicht sind unsere Mittel noch zu schwach.

Die organisierte Tätigkeit auf diesem Gebiete genügt nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Heutzutage muß das größte Augenmerk darauf gerichtet werden, im Wege der Gelehrsamkeit eine Wirtschafts- und

erbringend, daß wir mit Eifer und Begeisterung für unseren Glauben einsteigen. Am Bonifatiusvereine bietet sich eine solche Gelegenheit. Fassen wir die Los von Nom-Bewegung auf als Mahnruf zu ernster Pflichterfüllung: Hinein in den Bonifatiusverein mit unsern Herzen, aber auch mit unserem offenen Geldbeutel!

Die Sektionsberatungen wurden am 10. September eröffnet mit Verhandlungen 1. über die Katholische Presse Österreichs.

Das Preßreferat des Chefredakteurs der "Fleischpost", Dr. Funder, geht aus von der regen, weltbeherrschenden Tätigkeit der sozialdemokratischen Presse, die den Markt übersteht. Diese Partei sieht die Errichtung in die Tat, um, daß die Presse der Partei fortwährend und beständig und daß kein Kapital gezeigt wird, um die verringerten Preise. Auch die Katholiken haben eine wichtige Zusammensetzung der Kräfte, die die öffentliche Meinung beeinflussen, nötig und da darf kein Opfer geschehen werden. Dementsprechend war die Resolution beschlossen, die die Förderung der Presse empfahl und allgemeine Zustimmung fand.

2. Zu der Beratung, die die Frage der Sonntagsheiligung und die Alkoholfrage behandelt, sprach Max Brügel zuerst über die Schwierigkeiten, die der Christenpflicht der Sonntagsheiligung nach dem Verhältnisse der Großstadt entgegenstehen und entgegengesetzt werden, und zeigte die traurigen Folgen, die sich aus der Nichteinhaltung des Gebotes ergaben, das so wichtig für das geistige wie für das leibliche Wohl des Menschen ist, und er sah seine Ausführungen in der Resolution zusammen:

"Die Diözesanversammlungen werden erachtet, in geeigneter Weise zu erheben und festzustellen, inwieweit die Christenpflicht der Sonn- und Feiertagsheiligung des staatlichen Schutzes entbehren oder trotz derselben deren Erfüllung unmöglich gemacht oder erschwert wird. Diese Erhebungen sind den berufenen Pastoren mitzuteilen."

3. Hieraus referierte Pater Andreas Witmann über die Alkoholfrage. Nach Bedeutung der vom Alkohol erzeugten Schäden rüstete er die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Erfüllung des "Schutzenbundes", der in Deutschland und anderen Ländern großartige Früchte gezeigt habe. Dem Bunde treten Kinder bei, die das Versprechen abgeben, keinen Alkohol zu sich zu nehmen. Auf diese Weise werde früh dem Alkoholverbot entgegentreten.

4. Die der Schule und christlichen Erziehung gewidmete Beratung deselben Tages ist stark beurteilt.

Über Rettung und Förderung des christlichen Geistes in den österreichischen niederen Schulen spricht Oberlehrer Nitofius, der Obmann des Tiroler Lehrervereins. Er behandelt die Notwendigkeit dem Kreislauf der Schule entgegenzutreten durch katholische Erziehung der Lehrerchaft und gesellschaftliche und materielle Sicherstellung der Lehrer.

Privatdozent Dr. Ihde spricht über den christlichen Geist in den höheren Schulen, der durch den Kampf gefährdet ist, auf der gegen die katholische Weltanschauung geführten Kriegsfront. Er geht auf die katholische Weltanschauung und die katholischen Schulkinder zurück, die durch die Kriegsfront und durch die Kriegsgefangenschaft der österreichischen Katholiken des anliegenden Bosniens; denn von unten, vom Nachwuchs muß die katholische Regeneration ausgehen.

5. Die Sektionsberatung für Apologetik wendet sich gegen das Freidenkertum, die Engulphiktheit und die Bolschewegung durch die unchristliche Schuhliteratur; die in bedrängter Lage befindlichen Katholiken des anliegenden Bosniens werden der Fürsorge einer zu erreichenden Haltung empfohlen.

Die erste Festversammlung war von 8000 Personen besucht. Hier wurde von Erzbischof Trauttmansdorff die Notwendigkeit der Organisation aller Berufe und Stande in optimalem Beifall unterbrochen. Für die betätigten Katholiken des anliegenden Bosniens werden der Fürsorge einer zu erreichenden Haltung empfohlen.

Die sozialen Gegenjäte werden bestätigt, aber nicht beobachtet auf Grund der christlichen Weltanschauung und mit der Betätigung der Glaubensüberzeugung. In dieser Hinsicht sind unsere Mittel noch zu schwach.

Die organisierte Tätigkeit auf diesem Gebiete genügt nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Heutzutage muß das größte Augenmerk darauf gerichtet werden, im Wege der Gelehrsamkeit eine Wirtschafts- und

soziale Haltung einzuführen.

Zu Hause angekommen, eilte Möschen sofort auf ihr Zimmer und beschloß, dasselbe nicht eher wieder zu verlassen, bis der zudringliche Breiter abgereist wäre.

Zur Vormund klopfte an die Tür und bat und beschwore das Möschen, doch vernünftig zu sein.

"Sie hört doch, geliebtes Kind," bat er flehentlich, "ich weiß, ich war zu ungestüm, zu hastig, — aber wer ist in solchen Momenten Herr seines Willens, — ich liebe Dich schon länger, als Du ahnst, — und Du mußt die Meine werden, und solltest mich mit Gewalt zum Altare schleppen."

Sprachlos vor Entrüstung hörte Rossi eine Weile zu, dann rief sie bebend: "Ich verbiete Ihnen, mich 'Du' zu nennen, was gibt Ihnen ein solches Recht?"

